

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Casspö.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63.

Casspö, Samstag den 8. August 1903.

28. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach vorgängiger Wahl als Schiedsmann für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden ist: Der Holzhändler Ernst Mithaus gnt. Weigel zu Wahlbachsmühle bei Casspö für den Schiedsmannsbezirk Salmannshausen.

Amsberg, den 10. Juli 1903.

Der Landgerichts-Präsident.

Der Landwirt Heinrich Homrighausen zu Rüppershausen ist zum Gemeindevorsteher dafelbst und der Landwirt Friedrich Widel dafelbst zu dessen Stellvertreter gewählt und meinerseits bekräftigt worden.

Berleburg, den 17. Juli 1903.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Der neue Papst.

Die katholische Christenheit hat wieder ein neues Oberhaupt. In der siebenten Sitzung des am Sonnabend begonnenen Konklaves ist der Patriarch von Venedig, Kardinal Joseph Sarto, am 4. dieses Monats zum Papst gewählt worden und hat den Namen Pius X. angenommen. Auch damit hat sich der alte Erfahrungssatz bestätigt, daß, wer als Papst ins Konklave geht, sicherlich nicht als Papst daraus hervorgeht. In der Tat ist nämlich keiner von den sämtlichen Papabili, von den Kandidaten für den durch Leo XIII. Tod leer gewordenen Kirchenstuhl in Rom, Papst geworden, obwohl die Auswahl wahrhaftig reichlich genug war. Aber Rampolla und Banutelli, Gotti und Capece-latro, Dreglia, Agliardi und Ferrata, die auf der engeren Kandidatenliste standen, konnten voraussichtlich wegen ihres mehr oder minder scharf ausgeprägten politischen Standpunktes nicht zwei Drittel der Kardinalstimmen auf sich vereinigen. So blieb denn nichts anderes übrig, als einen politisch völlig neutralen, in der Doffentlichkeit noch nicht hervorgetretenen Kardinal zum Papst zu wählen. Nur unter diesem Gesichtspunkte ist die Wahl zu verstehen.

Selbstverständlich knüpft sich an die Wahl des neuen Papstes eine Fülle von Hoffnungen und Befürchtungen. Die radikalen Anhänger Rampollas von der Anschauung der weltlichen Allherrlichkeit des Papstes werden natürlich enttäuscht sein, einen unparteiischen Kardinal auf dem Stuhl Petri zu sehen. Andererseits werden sie natürlich die Hoffnung nicht aufgeben, ihn mit der Zeit für ihre Anschauungen zu gewinnen. Dasselbe gilt natürlich für alle anderen politischen Parteien des Konklaves, mögen sie nun zu den Freunden des Dreibunds oder des Zweibunds gehören.

Am kühnsten wäre die Hoffnung, der neue Papst würde in seiner Unparteilichkeit so weit gehen, daß er im Gegensatz zu seinen Vorgängern das alte Märchen von der Gefangenschaft des Papstes zerstört, sich ruhig beißeidet zu der Stellung, die sich für einen Nachfolger

des Jüngers Christi geziemt, und auf alle Weltmächts-träume verzichtet.

Der persönlichen Natur des Kardinals Sarto wäre diese Stellung vielleicht am liebsten, denn er hat bis jetzt noch keinen anderen Ehrgeiz bewiesen, als den, ein guter Seelenhirt zu sein. Niemals hat er an exponierten Stellungen gestanden, zu denen die diplomatische Ge-riebsenheit eines Rampolla nötig gewesen wäre. Als Bischof von Mantua hat er den Grund zu jener Be-liebtheit bei den Italienern gelegt, die nur die wenigen Seelsorger in Italien zu genießen, die ihre Hände weg-laffen von dem Gebiet, auf dem sie nichts zu tun haben, von der Politik. Und wenn wir uns nicht irren, war Sarto es auch, der auf die Wogen des von den Klerika-len aufs heftigste geführten Kampfes gegen die Zivil-i-ehe in Italien linderndes Del goß, indem er es ablehnte, seinen Diözesanen einen feindlichen Standpunkt gegenüber den Befehlen des Staates einzunehmen.

Wenn demnach also auch an sich der Natur Sartos die Seelsorge näher liegt als alle Sorgen um weltliche Macht, so ändert sich das vielleicht mit dem Antritt seiner neuen Würde. Denn ob er will oder ob er nicht will: entweder muß er den alten Anspruch der Päpste, König aller Könige zu sein, aufrecht erhalten oder er muß gegen die rückstößigen und zahlreichen Vertreter dieser Ansprüche im Kollegium seiner Kardinäle und Bischöfe einen geradezu verzweifeltsten Kampf führen. Und daß er, der 68-jährige, der nichts sein wollte Jahrzehnte hindurch als ein guter Priester und Diener des ewigen Herrn, sich in einen solchen Kampf einlassen sollte, ist so gut wie ausge-schlossen.

Also wird die alte Forderung der Päpste, mit der sie ihre Hand nach weltlichem Besitz ausstrecken, auch im neuen Papste wohl fortleben. Möglicherweise wird freilich ist es, daß sie von Sarto nicht mit jener Festigkeit und mit jener unermüdlichen Zähigkeit vertreten werden wird, welche die Ultramontanen auch einem Leo XIII. so hoch anrechnen.

Viel weniger wahrscheinlich aber ist es, daß sich der neue Papst auf religiösem Gebiet der Ansprüche seines Vorgängers ergibt, die in der für Protestanten unerhörten Bemerkung desselben gipfeln, daß jeder Mensch, der geboren werde, dem Papst gehöre. Darum haben die Protestanten keinen Grund, zu glauben, daß der heiße Kampf des Papsttums gegen den Protestantismus, der noch einem Leo XIII. „Gift“ und „Pest“ war, aufhören werde.

Für alle Deutschen aber, die Deutschlands Zukunft nur durch die Stärkung des protestantischen, deutschen Kaiserthums erwarten, bleibt die Pflicht nach wie vor, auf der Hut zu sein, daß die ultramontanen, vom Papsttum genährten Bestrebungen nicht gefährlich werden für das Reich. Sonst aber kann nur die ganze Christenheit wünschen, daß der katholischen Kirche in dem neuen Papste ein Führer und Seelenhirt gegeben ist, auf

den alles stolz sein kann, was sich zum Christentum rechnet. In dieser Hoffnung begrüßen auch wir die Wahl Kardinal Sartos zum Papst Pius X.

Die Verhandlungen in Petersburg.

Es sind zwar noch nicht die Handelsvertragsverhand-lungen selbst, zu denen die deutschen und die russischen Kommissare in Petersburg zusammengetreten sind; immer-hin aber bedeutet die Aufnahme der dortigen Beratungen einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Erreichung des Zieles, zum Abschluß neuer Verträge. In Petersburg wollen sich die deutschen und die russischen Kommissare zunächst erst darüber einigen, welche Zollsätze der gegen-seitigen Tarifentwürfe sie annehmen können, welche sie ablehnen müssen. Das in den beiden Tarifen aufgestapelte Material wird also gleichsam in zwei Teile zerlegt, von denen der eine diejenigen Positionen enthält, mit denen auch der andere Vertragsschließende einverstanden ist und die daher aus dem Kreise der späteren Erörterungen ausscheiden können. Der zweite Teil umfaßt diejenigen Zollfestsetzungen, die zunächst als unannehmbar bezeichnet werden müssen, betreffs deren auf dem Wege des Aus-gleichs eine Einigung geschaffen werden soll. Dieser zweite Teil, von dem wir befürchten, daß er den ersten an Umfang erheblich übertrifft, wird dann den Gegenstand der eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen bilden.

Man hat daran Anstoß genommen, daß die Ver-handlungen in Petersburg stattfinden, und gemeint, daß schon die Wahl des Verhandlungsortes der Geltendmachung der deutschen Interessen Schwierigkeiten in den Weg stelle. Diese Befürchtung ist unbegründet. Da die Verhandlungen vor zehn Jahren in Berlin stattfanden, so mußten sie, dem diplomatischen Brauche entsprechend, dieses Mal in Petersburg geführt werden. Sollte nach wiederum zehn Jahren eine neue Revision vorgenommen werden, so würden die Verhandlungen dann wieder in Berlin abgehalten werden. Dafür aber, daß die deutschen Interessen in Petersburg aufs beste wahrgenommen werden, bürgt schon die Tatsache, daß eine sehr große Anzahl von Regierungsvertretern nach Petersburg entsandt worden sind.

Historisch merkwürdig, wenn auch sonst nicht weiter von Bedeutung ist der Umstand, daß die Verhandlungen mit Ausland diesmal die Handelsvertragsaktion einleiten, während sie vor zehn Jahren deren Abschluß bildeten. Im Herbst 1890 leitete der damalige Reichskanzler Graf Caprivi Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn ein, denen folgte mit Italien, der Schweiz und Belgien folgten. Im Dezember des Jahres 1891 konnten alle diese Verträge bereits dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden. Noch bevor das Haus in die Weihnachts-ferien eintrat, waren sie alle angenommen worden; eine namentliche Abstimmung fand damals nur über den österreichisch-ungarischen Vertrag statt, dessen Annahme

hatte er damit noch nicht alle Verpflichtungen abgelöst. Es mußte ihm auch späterhin noch an seinem Schweigen gelegen sein und dies wollte er sich dann möglichst hoch bezahlen lassen. Er sah Heerbach als eine Quelle an, aus der er später schöpfen konnte wenn er sich in Ver-legenheit befand.

Am den Erfolg der Arbeiterdeputation bei Fröbel abzuwarten, begab er sich in eine der Fabrik nahe ge-legene Restauration. — Als Johanna an diesem Morgen in die Stube trat, in welcher ihr Mann noch auf dem Sopha lag und schlief, war sie auffallend bleich. Ihr hatte kein Schlaf für kurze Zeit Vergebenheit gebracht und die Schärfe des Schmerzes genommen, sie hatte gewacht und immer und immer wieder das Geschehene überdacht. Sie wollte Wenzel's Versicherung, daß er nicht schuldig sei, glauben, dann wieder zweifelte sie, dann hallten seine Worte: „Ein Tor, der das Leben nicht leicht und lustig nimmt!“ ihr im Ohre nach. So hatte er mit heiterer Stimme gerufen, wenige Stunden nachdem er im Grolle von ihr gegangen, während ihr Herz in Angst fast vergangen war. Sie vermochte ihn nicht mehr zu begreifen und das Vertrauen zu ihm, dem sie ihr ganzes Leben anver-traut hatte, war erschüttert.

Wenzel erwachte bei ihrem Eintreten und fuhr empor. Er schien nicht sofort zu fassen, wie er auf das Sopha komme, erst allmählich kehrte das Geschehene in seine Erinnerung zurück.

Er sprang auf und trat auf Johanna zu, ihr die Hand entgegenstreckend.

„Hältst Du mich noch für schuldig?“ fragte er. Johanna's Augen ruhten eine Sekunde lang fest in den seinigen, ehe sie antwortete.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich würde mir selbst den größten Nachteil zufügen, wenn ich Lieferungsverträge abschloße und nicht im Stande wäre, dieselben zu erfüllen.“ sprach er. „Und ich würde sie nicht erfüllen können, wenn auch in meiner Fabrik die Arbeit eingestellt würde. Ich käme sogar noch in eine mißlichere Lage als Fröbel, seine Fabrik ist alt, ich kann mir nur durch Pünktlichkeit neue Kundschaf und Vertrauen erwerben!“

„Gewiß, ich stimme Ihnen vollkommen bei.“ entgegnete Hassel. „Ich hoffe aber, daß Sie klüger handeln würden als Fröbel, der bei aller Vorsicht doch bisher stets Eins vergessen hat. Sie brauchen, um sich zu sichern, in die Verträge, welche Sie abschließen, nur die wenigen Worte einzufügen, daß Sie Ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen würden, wenn nicht eine Arbeitsun-fähigkeit eintrete. Doch wie gesagt, Sie haben selbst dies nicht einmal nötig; richten Sie nur darauf ihre ganze Auf-merksamkeit, daß Ihnen die Aufträge, welche Fröbel zu-gedacht sind und die er jetzt zurückweisen muß, nicht ent-gehen. Alle weiteren Besorgnisse sind unnötig.“

Heerbach's Besorgungen schienen trotzdem nicht zu schwinden. Unschlüssig und überlegend schritt er im Zimmer auf und ab. Es waren Bedenken in ihm auf-gekommen, an die er früher nicht gedacht hatte.

Hassel erhob sich, seine Gedul. ging zu Ende, obschon er äußerlich vollständig ruhig blieb.

„Herr Heerbach,“ sprach er. „Sie haben mir für den Fall, daß in Fröbel's Fabrik die Arbeit eingestellt werde,

100 Taler zugesichert; dies wird heute geschehen, ich habe also ein Anrecht auf die Summe.“

„Ich werde sie Ihnen geben,“ unterbrach ihn der Fabrikant unwillig.

„Bitte, hören Sie meinen Vorschlag. Wollen Sie mir die doppelte Summe geben, wenn Alles so eintrifft, wie ich es Ihnen gesagt habe, wenn die Arbeiter mit ihrer Forderung abgewiesen werden und unterliegen, wenn sie schließlich genötigt sind, unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen? Tritt dies nicht ein, so verzichte ich auf die 100 Taler.“

Der Fabrikant blickte ihn prüfend an, er schien zu überlegen.

„Gut, ich bin damit einverstanden!“ entgegnete er dann. „Ich verlasse mich darauf, daß Sie das strengste Stillschweigen beobachten,“ fügte er hinzu, da er Hassel's Charakter nicht traute.

Der jüngere Buchhalter lächelte.

„Das erfordert mein eigenes Interesse,“ bemerkte er. „Wäre mich wohl nicht wieder in der Versammlung der Arbeiter sehen lassen dürfen, wenn sie von unserem Uebereinkommen Kenntnis erhielten. Ich hoffe, das wird Sie beruhigen.“

„Ja,“ gab Heerbach zur Antwort.

Hassel verließ ihn. Als er über die Straße hin-schritt, piff er vergnügt die Melodie einer Operarie, denn er war mit dem Handel, den er abgeschlossen hatte, zufrieden. Wäre es ihm auch lieb gewesen, wenn er augenblicklich Geld bekommen hätte, so konnte es ihm doch auch nicht schwer werden, bei solchen Ausflüchten sich Mittel zu verschaffen. Er lachte über Heerbach, denn an Eins hatte der sonst so schlaue Mann nicht gedacht. Wenn er ihm auch die 200 Taler zahlte, so

mit 243 gegen 48 Stimmen erfolgte. Auch mit Spanien, Serbien und Rumänien wurden handelspolitische Abmachungen versucht, jedoch wurde mit Spanien eine Einigung nicht erzielt. Den Schluß bildeten die Verhandlungen mit Rußland, die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten begegneten, obwohl die damaligen deutschen Tariffsätze wesentlich niedriger waren als die gegenwärtigen. Als die deutsche Regierung nach langen ergebnislosen Bemühungen im Juli 1893 die Fortsetzung der Verhandlungen bis zum Herbst vertagte, erklärte Rußland der deutschen Einfuhr den Zollkrieg, den Deutschland sofort auf das kräftigste erwiderte, eingedenk der Mahnung, daß der Hieb die beste Verteidigung sei. Der Zollkrieg dauerte bis 22. März 1894, mit welchem Tage der neue, heute noch in Geltung stehende Handelsvertrag in Kraft trat: 12 Tage vorher war er vom deutschen Reichstage mit 200 gegen 146 Stimmen genehmigt worden. Der Abschluß des russischen Vertrages krönte damals das ganze Handelsvertragswerk. Für seine „rettende Tat“ wurde der damalige Reichskanzler v. Caprivi zum Grafen ernannt.

Bei der Revision der Handelsverträge hat nun also Rußland selbstamer Weise den Reigen eröffnet. Von der zu leistenden Arbeit ist damit das schwerste Stück an erster Stelle in Angriff genommen worden. Wir brauchen daher auch keineswegs entmutigt zu sein, wenn sich die Schwierigkeiten zu ganzen Bergen anstürmen sollten. Vor zehn Jahren war es nicht anders, und doch wurde ein Resultat erzielt. Ja, wir dürfen uns nicht wundern, wenn bei den härteren Bedingungen, die von beiden Seiten aufgestellt worden sind, die Kampfeswogen diesmal noch wesentlich höher gehen als vor zehn Jahren. Die Hoffnung auf ein positives Ergebnis der Verhandlungen brauchen wir auch dann nicht aufzugeben. Der acht Monate lange Zollkrieg vor zehn Jahren hat Rußland die Augen vollständig darüber geöffnet, wie schweren Gefährdungen es seine Interessen durch handelspolitische Feindschaft mit Deutschland aussetzt. Die Erfahrungen von damals sind heute noch nicht vergessen. Rußland hat unter dem damaligen Zollkriege außerordentlich schwer gelitten und wird es zu einem solchen daher so leicht nicht wieder kommen lassen. Andererseits hat natürlich auch Deutschland erfahren, daß das Wort: Friede ernährt, Unfrieden verzehrt, auch auf dem Gebiete der Handelspolitik zutrifft. Wirtschaftliche Verwickelungen und Uneinigheiten können naturgemäß leicht zu politischen Spannungen führen, die zu verhängnisvollen schon das allgemein empfundene Friedensinteresse verbietet. Wir hoffen daher, wenn wir die zu überwindenden Schwierigkeiten auch keinen Augenblick unterschätzen, doch auf einen schließlich erfolgreichen Verlauf der Verhandlungen, den wir um so mehr begrüßen werden, als wir uns bewußt sind, daß auch die deutschen wirtschaftlichen Interessen unter einem Zollkriege mit Rußland leiden müßten, während sie von einem Vertragsverhältnis mit den östlichen Nachbarn Vorteile für sich erwarten dürfen.

Die Bevölkerungsverhältnisse des deutschen Reiches.

(Schluß.)

Zur Wohnung dienen dem deutschen Volke 6457 906 Baulichkeiten, wovon 6235 711 Wohnhäuser, 3007 Hütten, Bretterbuden, Zelte und dergleichen, 14 885 aber Wagen, Schiffe, Kisten und andere bewegliche Baulichkeiten sind. Auf ein bewohntes Gebäude entfallen durchschnittlich 8,2 Einwohner.

Die Zahl der Haushaltungen beträgt 12 260 012. Hier von sind 870 601 solche Einzelinwohner. Den stärksten Anteil der für sich hausenden stellt das weibliche Geschlecht mit 68,7 Prozent. Die Familienhaushaltungen (11 308 081) mit insgesamt 53 866 405 Personen stellen 92,2 Proz. der Haushaltungen und 95,6 Proz. der Bevölkerung dar. An den Familienhaushalten

„Wenn ich von Deiner Schuld überzeugt wäre, würde ich dann noch hier sein?“ entgegnete sie ernst. „Aber Eins darf ich Dir nicht verhehlen: ich verstehe Dich nicht mehr und nur die Zeit kann mir wiedergeben, daß mein Vertrauen so fest und innig ist, wie es war.“

„Johanna, ich war in Verzweiflung über Deine Worte und berausch, viel war mir gestern durch den Kopf hingefahren, da trat mir Betty unerwartet auf der Treppe entgegen. Ich mußte ja nicht einmal, daß sie hier im Hause wohnt, sie zog mich in ihr Zimmer, um mir dasselbe zu zeigen, ich weiß selbst nicht mehr, weshalb ich ihr folgte, sie war so lustig, da vergaß ich für kurze Zeit, was mich während des ganzen Abends gepeiniget hatte.“

„Und Du vergaßest auch mich!“ warf Johanna ein. Wenzel wollte dies nicht zugeben, obgleich er es nicht leugnen konnte.

„Laß — laß, Karl,“ unterbrach ihn Johanna. „Der gestrige Tag ist ein schwerer und verhängnisvoller in unserem Leben gewesen. Jedes von uns Beiden hat sich etwas vorzuwerfen, was sich nicht vergessen läßt, aber es kann geföhnt werden durch uns selbst. Hieran laß uns jetzt denken. Was wir gegenseitig verloren haben, müssen wir wieder gewinnen, sonst ist unsrer Glück für immer vernichtet und unser Leben wird ein trauriges!“

Wenzel versicherte, daß er Alles, was in seinen Kräften stehe, tun werde. Er wollte noch mehr hinzufügen, allein der Kopf war ihm schwer und wußt und nicht ohne Wangen dachte er an die Aufgabe, welche er übernommen und an diesem Morgen zu erfüllen hatte. Er hatte nicht den Mut, sie Johanna jetzt mitzuteilen, weil er wußte, daß sie sich ärgern würde.

Brand hatte versprochen, ihn abzuholen, er suchte ihm zuvorkommen und verließ Johanna mit einem Händedruck.

Schon auf der Treppe begegnete ihm der kleine Gelehrte.

„Ah, Sie kommen schon!“ rief er. „Sie werden so

haben die aus 3 und 4 Personen bestehenden den stärksten prozentualen Anteil, nämlich 18,2 bzw. 18,1 Proz. Im Ganzen beteiligen sich die Haushalte von 2 bis 8 Personen mit 12 bis 18,2 Proz. und 3,6 bis 11,5 Millionen Angehörigen.

Achten wir auf die Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land! Das Deutsche Reich zählt insgesamt 76 959 Gemeinden, wovon 73 599 mit 25 734 103 Seelen dem platten Lande angehören, 3360 mit 30 633 075 Bewohnern aber Städte sind. Die weitaus größte Zahl der Landgemeinden, nämlich 41 211, zählt eine Bevölkerung von 100 bis unter 500 Seelen. Man darf wohl sagen, daß diese Größe typisch für das deutsche Dorf ist. In Gebieten mit starker Industrie ballt sich wie in den Städten so auch auf dem Lande die Bevölkerung dichter zusammen. Dies gilt ganz besonders auch vom Königreich Sachsen. Die Hauptmasse der städtischen Bevölkerung bilden die 33 Großstädte des deutschen Reiches, nämlich 9 120 280 Menschen. Ihnen kommen die 864 Kleinstädte mit zusammen 7 585 495 Seelen am nächsten; dann folgen die 194 Mittelstädte, deren Einwohnerzahl 7 111 447 Angehörige zählt. Die 2269 Landstädte bergen zusammen 6 815 853 Menschen.

Berücksichtigen wir Alter und Familienstand der deutschen Bevölkerung, so finden wir, daß bis zum 21. Lebensjahre das männliche Geschlecht die Ueberzahl behauptet; von da an zeigt sich ein Ueberwiegen der Frauen und zwar bis zur äußersten Grenze menschlicher Lebensdauer; denn unter den im Jahre 1900 gezählten Hundertjährigen waren 8 Männer und 32 Frauen. Das Verhältnis der Ledigen zu den Verheirateten ändert sich im Alter von 25 bis 30 Jahren. Während es noch im vorausgehenden Jahrzehnt 561:161 ist, gestaltet es sich dort 328:459 und noch mehr zu Gunsten der Verheirateten. Im ganzen setzt sich die Bevölkerung aus 59,47 Proz. Ledigen, 34,76 Proz. Verheirateten und 5,77 Proz. Verwitweten oder Geschiedenen zusammen.

Naturngemäß schreitet das weibliche Geschlecht früher als das männliche zur Ehe. Unter den bereits im Alter von 15 bis 18 Jahren Verheirateten waren 562 Männer und 4921 Frauen, unter den in diesem Alter 168 Verwitweten oder Geschiedenen aber auch 154 Frauen. Und diese behaupten in der Zahl der durch Tod oder Rechtspruch Getrennten überhaupt die Mehrheit. Die Zahl der verheirateten Männer überwiegt erst im Alter von 35 Jahren an bis zuletzt die der verheirateten Frauen.

Die Religionsverhältnisse des deutschen Volkes sind so gestaltet, daß von je 1000 am 1. Dezember 1900 ortsanwesenden Personen 625 Evangelische, 361 Katholiken, 3,6 Christen eines Sonderbekenntnisses, 10 Israeliten und der Rest Befürworter einer anderen Religion waren. Die für Sachsen geltenden Verhältniszahlen sind: 945, 47, 4,6 und 3. Die Konfessionskarte zeigt, daß die Katholiken stark zusammengeballt im Osten mit Ausnahme des äußersten Nordostens, im Süden und im Westen des Reiches wohnen. Der Kern und ein süddeutscher Streifen von Nürnberg bis zur Südgrenze Württembergs sind protestantisch. Der Umstand, daß der Katholizismus Deutschlands eine sehr starke Minderheit in der Bevölkerung besitzt, hauptsächlich die Grenzgebiete beherrscht und nahezu ausschließlich ultramontane Bestrebungen vertritt, ist für das Reich in nicht unberücksichtigtem Maße bedeutungserregend. Die Israeliten sind über den Durchschnitt in Preußen und zwar hier ganz besonders stark in Berlin, Hesse-Nassau, Posen und Westpreußen, ferner im linksrheinischen Bayern, in Baden, Hessen, Waldeck, Hamburg und Elb-Lothringen vertreten. Am wenigsten verjudet sind Schwarzburg-Rudolstadt, Sachsen-Altenburg, die beiden Neuh, namentlich das der älteren Linie und Schwarzburg-Sondershausen.

Sodern die Volkszählung die Zugehörigkeit zu den Nationalitäten berührt, zeigt sie, daß 92 Proz.

wenig Ruhe haben wie ich. Wenn ich doch mit Ihnen zu Fröbel gehen könnte, um zu sehen, wie überrascht der Herr dreinschauen wird, weil die Arbeiter sich endlich ermannt haben und mit einer Forderung an ihn herantreten! Gefallen wird es ihm nicht. Lassen sie sich nur durch nichts einschüchtern! Bedenken Sie, daß Sie im Namen der Arbeiter sprechen, daß Sie nicht als Fröbels Untergeben vor ihm stehen, sondern als ein freier Mann. Von der nächsten Stunde wird viel, endlich viel abhängen!“

Wenzel versicherte, daß er alle Kräfte zusammen nehmen werde.

„Sprechen Sie heute nur mit demselben Feuer, wie gestern Abend,“ fuhr Brand fort. „Vergessen Sie nicht, daß heute der Tag ist, an dem Sie sich und Tausende eine neue Zukunft gründen. Dieser Gedanke muß Sie begeistern. Mag Fröbel sich auch anfangs weigern, er muß nachgeben, denn Ihre Forderung ist eine gerechte und wer das Recht auf seiner Seite hat, der darf und muß fest und sicher auftreten.“

Sie waren vor der Fabrik angelangt. Eine Anzahl Arbeiter erwartete dort Wenzels Ankunft, auf den Gesichtern Aller lag eine erwartungsvolle Spannung.

„Ich werde hier warten, bis Sie bei Fröbel gewesen sind,“ sprach Brand. „Teilen Sie mir sofort seine Antwort mit. Nun nehmen Sie sich zusammen und behalten Sie vor Allen Ihren Mut oben!“

Er drückte Wenzel fest die Hand.

Wenzel trat in die Fabrik ein. Sie meisten Arbeiter befanden sich bereits in den großen Arbeitszälen, allein sie hatten noch nicht wie an einem anderen Morgen sich an die Arbeit begeben, sondern standen in Gruppen neben einander und unterhielten sich auf das Lebhafteste. Nur wenige blickten besorgt darein, die meisten sahen sich schon im Beginne eines herrlichen Lebens.

Als Wenzel eintrat, drängten sich viele um ihn; er war ja ihr Führer und Sprecher der Deputation.

„Ist Herr Fröbel bereits in der Fabrik?“ fragte er.

der Bevölkerung rein deutsch, 8 Proz. aber fremdvölkisch sind. Am stärksten sind die Polen im Reichsgebiete vertreten, nämlich mit 3 086 489 Seelen oder einem Anteil von 5,48 Proz., dann folgen Franzosen mit 0,38 und Dänen mit 0,25 Proz. Die in unserer Bevölkerung vorhandene fremde Vermischung ist nicht erheblich und würde schwerlich Beachtung finden, wenn sie nicht zum größten Teile in einem Gegensatz zum Deutschtum beharrte und in ihren Sitten Herrschaftsrechte für sich in Anspruch nähme. Dazu kommt, daß die von ihr in den Reichstag entsandten Vertreter sich meist den regierungsfeindlichen Parteien anschließen.

Hinsichtlich des Berufs gliedert sich die deutsche Bevölkerung derart, daß 35,74 Proz. in Land- und Forstwirtschaft tätig sind, 39,12 Proz. im Bergbau, Hütten- und Bauwesen und Industrie, 11,52 Proz. in Handel und Verkehr, 1,71 Proz. als Lohnarbeiter und Dienstboten, 5,48 Proz. als Staats-, Kirchen- und Gemeindebeamte und im freien Berufe. Die Einwohnerzahl Sachsens zeigt die verhältnismäßig geringste Beteiligung an Land- und Forstwirtschaft (15,1 Proz.), die stärkste an Industrie (58 Proz.) und am Handel und Verkehr (14 Proz.). Das Gegenstück zu Sachsen bildet Bayern.

Interessante Grabchriften.

Ein Friedhof weist manchmal durch die wundervolle Poesie einzelner Grabsteine viel Humor auf. Besonders reich an originellen Grabinschriften sind die Friedhöfe in den deutschen Alpenländern, wo sich auch die sogenannten Marklerin finden. Dieses sind Gedächtnistafeln für Verunglückte. Ein Bild stellt den betreffenden Unglücksfall, Vergabsturz, Ueberfahrenwerden u. i. w. dar, worunter ein Vers steht. Diese Gedächtnistafeln und Marklerin geben uns eine Anschauung von Gesinnung, Sitten und Gebräuchen des betreffenden Volksstammes.

Einige Inschriften und Marklerin sollen hier folgen:

Hier ruht der alte Schwanek,
Im Kriege saust, im Frieden fed.
Er war ein Engel dieses Irdischen
Und G'streiter im 6. Jäger-Bataillon.
Hier ruht in Gott R. N., 26 Jahre lebte er als Mensch
und 37 als G'semann.

Also bittet um trostreichen Seelen Succurs, der hochbede
... bestellte Hauptmann, welcher im 70. Jahre alles Zei
liche abandoniert und allda das Hauptquartier in janster Ruhe
bezogen hat.

Schwiegermutter noch um sieben,
War ein Engel sie um acht!
Der Bajer hat allzeit auf gut Bier viel gegeben, und den
mag er nicht, der das Bier verhungt; an einem Bierverhung
rächt er sich noch nach dessen Tode:

Hier ruht der Brauerjüngling,
Gott Gnab' für Recht ihm geb!
Denn viele hat, was er gemacht,
Frühzeitig in das Grab gebracht.
Da liegt er nun der Bierverhung,er,
Bet' o Christ, fünf Vaterunser.

Auch die Ursache des Todes wird auf den Zeichensteinen
verzeichnet:

Hier ruht Thomas Meß,
Im Leben ist er gewest
Schneider aus Prag,
Hat gearbeitet Nacht und Tag.
Und was war Schuld an seinem Tod?
Unausgebadene Laibe Brot.
Der Schusterjüngling von Lauterbach
Ist hier erschossen in der Ach.
Er trant zu viel vom Branntwein,
Und — noch ein Viertel Schnaps dazu.

Grabchrift auf dem Zeichenstein eines Totengräbers:
Der Mann hat 90 Jahr gelebt und scharre manchen ein.
Wer andern eine Grube gräbt, fällt endlich selbst hinein.

Auf dem Grabstein eines Adolanten:
Der Tod folgte nicht seinem Beispiele,
Er machte einen kurzen Prozeß.

Auf dem eines Arztes:
Hier ruht ein braver Arzt, Herr Frießm,
Und, die er heilte, neben ihm. (Fortf. f.)

„Er ist in seinem Zimmer,“ lautete die Antwort.
„Jetzt geht an eure Arbeit,“ fuhr Wenzel fort. „Es
muß ihm ja auffallen, daß ihr nicht arbeitet, sondern
zusammensteht und spricht.“

Nur wenige gehorchten seinen Worten, ihre Erregung
war zu groß.

Wenzel hatte sich gerne noch einige Ruhe gegönnt,
um noch einmal zu überlegen, was er Fröbel sagen wollte,
denn seit dem Abende zuvor hatte er keine Zeit dazu
gewonnen, die Ungebuld der Arbeiter drängte ihn. Die-
jenigen, welche ihn begleiten sollten, traten bereits zu
ihm. Er strich mit der Rechten über die Stirne hin,
denn der Kopf war ihm noch schwer.

Von vier Arbeitern begleitet begab er sich in Fröbels
Zimmer.

Der Fabrikant saß an seinem Arbeitstische und wande
sich nur etwas zur Seite, als sie eintraten. Er gab
sich sichtbare Mühe ruhig zu bleiben, allein seine Augen
leuchteten und um seinen Mund zuckte es.

Wenzel war selbst so erregt, um dies zu bemerken.
„Was wünschen Sie?“ fragte Fröbel kurz, da er
gewohnt war, mit den Arbeiter nur kurz und befehlend
zu sprechen.

Wenzel sagte ihm, daß er im Auftrage sämtlicher
Arbeiter der Fabrik komme, um eine Erhöhung des
Lohnes zu fordern. Er suchte diese Forderung zu be-
gründen, indem er darauf hinwies, daß die Arbeiter ein
Recht hätten, ihre Lage zu verbessern, daß die Früchte
ihres Schweißes nicht allein mehr Anderen zu gute kommen
dürften, sondern daß auch sie an denselben Teil haben
wollten.

„Ersparen Sie Ihre Auseinandersetzungen, denn ich
kenne dieselben schon ziemlich,“ unterbrach ihn Fröbel
mit spöttischem Tone, indem er sich erhob. „Ich denke,
Sie kennen mich hinreichend, um zu wissen, daß ich auf
solche Redensarten sehr wenig gebe.“

(Fortf. folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„'s ist Erntezeit!“

„'s ist Erntezeit, — die Hundstagssonne glüht; — (Wenn sonst nicht Regenwolken sie verhüllen!) — Im Schweize seines Angesichtes müht — Der Schnitter sich im heißen Pflückerfüllen. — Das ist des Jahres allerfrühe Zeit — Es ist, als wolle Friede weit und breit, — Als wolle er die Tage uns verkünnen, — Da hell die Senje klingt im Feld der Aehren! — 's ist Erntezeit, — es blüht der Bahnverkehr, — Viel Menschenfährten weilen in den Wäldern — Und andere reisen städtisch hin und her — Und träumen jede Nacht in „fremden Federn“, — Doch wo sie einzeln, blüht die Erntezeit, — bald strecken Kellner, Hausknecht, Zimmermaid, — Dem Reisenden die Hände froh entgegen — Um zu empfangen reichen Entsegen! — 's ist Erntezeit! — Der Bommernbrotprozess — Ist noch nicht aus, er ist nur unterbrochen, — Die Angeklagten dürfen sich indeß — Erholen in des Sommers letzten Wochen — So ging's schon oft den Leuten einer Bank: — Sie haben schöne Ernte Jahre lang, — Dann frocht's, und kommt der Knoch vor die Gerichte, — Dann ernten sie von ihrer Tat die Früchte! — 's ist Erntezeit, — so dachte jüngst wohl auch — Der gute Peter, König aller Erben, — Und milde brach er mit Justitia Brauch, — Die Axtknecht brauchen nicht zu sterben, — Nicht undankbar ist Karagorgs Sohn, — Er erntete ja selber einen Thron, — Das „wie“ vergißt sich schon nach einem Weilsen, — Nun laß die Aehren ernten auch ihr Teilschen! — 's ist Erntezeit, — vom Früh- zum Abendrot — Seh'n wir viel Schnitter ihres Amtes waltend, — Der größte Schnitter aber ist der Tod, — Und Trauer herrscht, wo Einzug er gehalten, — Und Trauer herrscht auch im Walfan, — Wo müde seine Augen zugelen, — Ein frommer Pilger auf des Lebens Wegen! — 's ist Erntezeit, verheißend klingt dies Wort, — Doch an die Herzen klopf's wie stilles Magnein: — Seid treu und gut und strebt ehrsüchtig fort — Und wandelt stets des Friedens kraute Bahnen, — Wer selbstlos ist und voller Schaffensdrang, — Dem blüht Verehrung einst als Entlohn — Und hat erklommen er die Lebensleiter, — Dann fühlt er noch: 's ist Erntezeit!“

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Der Ausruß** — nicht mehr zeitgemäß! Eine interessante Entscheidung fällt das Schöffengericht in einer mecklenburgischen Stadt. Die Behörde hatte eine Bekanntmachung nur durch Ausruß zur Kenntnis der Einwohnerlichkeit gebracht, obwohl eine Zeitung am Ort erscheint. Ueber Nichtbefolgung der in der betr. Bekanntmachung enthaltenen Vorschriften über Straßen-Reinigung erhielt ein Bürger einen Strafbefehl. Er erhob dagegen Einspruch und erzielte seine Freisprechung, weil in der Begründung das Gericht die Ansicht aussprach, daß eine Bekanntmachung behördlicher Verfügungen durch Ausruß nicht zeitgemäß und daher rechtswidrig sei! Diese Entscheidung wird hoffentlich dazu beitragen, daß der Ausruß bald überall dahin kommt, wozu er gehört, — in die Kumpfkammer für veraltete Einrichtungen. Für die Bekanntmachungen bieten die Lokalblätter die beste Verbreitungsart.

— **Von der Eisenbahn.** Mit dem 1. Oktober d. Js. tritt auf der ganzen Königl. Preussischen und Großherzoglich Hessischen Staatsbahn eine Veränderung in der Benennung des Fahrpersonals ein. Die Charge eines Bahnmeisters fällt ganz fort, ebenso der Name „Bremser“ die fortan „Hilfsschaffner“ heißen. Den Dienst der bisherigen Bahnmeister versehen alsdann die Schaffner. Es gibt jedoch nur noch Zugführer, Schaffner und Hilfsschaffner, alle anderen Benennungen treten in die Dienstlichen Beziehungen außer Kraft. Mit dem 1. Oktober tritt auch gleichzeitig eine Vervielfachung des Fahrpersonals ein; so erhält z. B. ein angestellter Schaffner alsdann einen Anfangsgehalt von 1000 bis 1500 Mark steigend, nebst den bisherigen Weisen- und Übernachtungsgeldern. Ein Zugführer steigt unter gleichen Bedingungen bis 2400 Mark Höchstgehalt. Dem stets angepaßten Fahrpersonal ist eine solche Aufbesserung von Herzen zu gönnen.

— **Aufenthalt auf der Plattform während der Fahrt.** Es ist in letzter Zeit wieder vielfach beobachtet worden, daß das Verbot, nach welchem den Reisenden der Aufenthalt auf der Plattform der Eisenbahnwagen während der Fahrt verboten ist, nicht beachtet worden ist. Diese Reisenden setzen sich dadurch der Gefahr einer Verunglückung aus. Seitens der Staatsbahn-Verwaltung ist daher strenge Weisung an alle in Frage kommenden Beamten ergangen, auf Durchführung dieses Verbots unbedingt zu halten und alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

— **Neheim, 4. Aug.** Ein Frankenhild im Stadtverordnetenkollegium. Durch Unterstützung des Magistrats wurde ein Stadtverordneter in Neheim auf die Dauer von zwei Jahren als Frankenhild erklärt. Wie verlautet, soll der tugendhafte Stadtwater auch wegen Arbeitsfleiß in eine Anstalt gebracht werden.

— **Münster, 6. August.** (Kinder haben ihren Schußengel.) Als Dienstag Nachmittag zwei kleine Kinder im Alter von 3 und 1½ Jahren allein an dem offenen Fenster eines Hauses in der Westerstede spielten, stürzte das jüngste durch das Fenster. Glücklicherweise fiel es in den am Hause befindlichen Weinstock, wo es hängen blieb. Auf das Geschrei eilten die Mietsbewohner des Hauses herbei und befreiten das Kind aus seiner gefährlichen Lage.

— **Köln, 6. August.** (Blutvergiftung.) In Ehren-

feld ist der 11 jährige Sohn eines Kaufmanns an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Der Knabe war einige Tage vorher von einer Mücke ins Gesicht gestochen worden. Die dadurch hervorgerufene Pustel hatte er dann unvorsichtiger Weise mit einem Fingernagel aufgetischt, was eine Giftinfektion verursachte und bald darauf Blutvergiftung herbeiführte.

— **Vorsicht bei Submersionen.** Die Mängel des Submersionverfahrens werden wieder durch einen Vorgang beleuchtet, der sich in Schwedt a. O. abgespielt hat. Der Magistrat hatte die Lieferung von Schulbänken an den Mindestfordernden, einen ortsanfässigen Tischlermeister, vergeben. Die von diesem hergestellten Schulbänke erwiesen sich als minderwertig und als den vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprechend; ihre Abnahme wurde verweigert. Darauf erklärte der Meister, daß es unmöglich sei, zu dem von ihm selbst geforderten Preise die Bänke so zu liefern, wie die Bedingungen es fordern. Der Magistrat läßt jetzt geeignete Schulbänke auf Kosten des unvorsichtigen Meisters anfertigen.

— **Hamburg, 3. August.** (Opfer des Meeres.) Nach dem vom „Bureau Veritas“ heute veröffentlichten statistischen Listen sind im Monat Juni d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 34 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 20 Segelschiffe mit 11283 Registertonnen und 14 Dampfschiffe mit 28442 Registertonnen. Darunter befanden sich zwei deutsche Dampfschiffe mit 2860 Registertonnen. Außerdem wies die Liste noch 353 durch Unfälle u. v. beschädigte Schiffe auf; darunter befinden sich noch 21 deutsche.

— **Freiburg i. S., 6. August.** Als am Montag eine Landwertschaffung des Jagdreviers 12 auf dem Greizerplatz gegen einen 600 Meter entfernten maffinen Feind eine Uebung abhielt, fielen von der Gegenseite drei scharfe Schüsse, von denen der eine einen Landwehmann leicht verletzte, der zweite einem anderen Mann an den Schenkel schlug und abprallte und der dritte in die Schützenlinie fiel, aber nicht traf. Wie vermutet wird, sind es ausgesessene Plazpatronen gewesen. Die Gefechtsübung wurde sofort unterbrochen und eine Untersuchung eingeleitet. Allgemein wird angenommen, daß die Schüsse dem Kompanieführer gegolten haben.

— **500 Mark für einen Fuß.** Die junge Frau eines Kaufmanns in Gießen hatte sich zur Behandlung an einen Zahnarzt gewandt. Der Arzt, der erst seit kurzer Zeit verheiratet ist, konnte bei dem Anblick seiner schönen Patientin während einer Operation der Versuchung nicht widerstehen, ihr einen Fuß auf die rosen Lippen zu drücken. Ueber diese unerhoffte Liebeslösung war jedoch die junge Frau sehr aufgebracht und legte ihren Gatten davon in Kenntnis, der zwar gegen den Zahnarzt strafrechtlich vorgehen wollte. Schließlich einigte man sich auf ein Säuggeld. Der Zahnarzt flüchtete 500 Mark für einen wohlthätigen Zweck.

— **London, 6. Aug.** (Entdeckung eines Goldfeldes.) Einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Dawson (britisches Gebiet am Yukonfluß zufolge, machte der Entdecker des Goldfeldes zu Klondike jetzt einen reichen Goldfund in der Gegend des Yukonflusses. Die Goldmengen scheinen bedeutender als die bei Klondike. Ein wilder Aufbruch findet nach diesem Gebiet statt.

— **Port Arthur, 5. Aug.** Als Tschifu wird gemeldet, ein Plazregen richtete großes Unglück an. Von den Bergen herabschließende Wassermassen überfluteten die Stadt, zerstörten viele Häuser und schwanden Menschen und Vieh. Ueber 700 Personen sind umgekommen. 2000 Menschen sind ohne Griffschmittel.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 7. August.** (Handwerker-Buchführungskursus.) Auf den von der Handwerkskammer Auesberg vom 31. August cr. in unserer Stadt in dankenswerter Weise zu veranstaltenden Buchführungs- und juristischen Kursus seien auch an dieser Stelle unsere sämtlichen Handwerker aufmerksam gemacht. Eine gleich günstige Gelegenheit, sich ohne nennenswerten Kosten die noch mangelnden Kenntnisse vorzuerwerben, sei anzuzeigen, dürfte sobald nicht wieder geboten werden. Alles Nähere wolle man aus der bezügl. Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Nummer unseres Blattes ersehen.

* — **In Erntefeid!** Eine freudens, aber auch arbeitsreiche Zeit ist nimmer für den Landmann angebrochen, die Tage der Ernte sind herbeigekommen, draußen klingt die Senje der Schnitter und tausend fleißige Hände heben sich früh bis spät sich regen, den Segen der Felder heimzuschaffen in die Scheuern: „Schwer herein schwant der Wagen, fornbalden.“ Und an diese frohe Zeit der Ernte knüpfen sich gar mancherlei Volksfitten und Gebräuche, von denen wohl ein jeder von uns stets gern und aufs neue erzählen hört. Wie der Dichter es so sinnig besingt: „Der Landmann mag wohl streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen, das kommt aus Gottes Hand!“ so besteht in manchen Gegenden noch manch schöner Brauch.

* **Fischelbach, 7. August.** Am vergangenen Sonntag feierte der Kriegerverein Fischelbach unter zahlreicher Beteiligung der Kriegervereine Laasphe, Freubingen, Wanse, Roth und Aghenbach sein 4. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend durch Zapfenstreich mit nachfolgendem Commers. Sonntag Morgen durch Weile; der gemeinliche Kirchgang fiel umfänglich aus. Nach Abholen der neuen Fahne wurde 2 Uhr Mittags angetreten; zum gemeinsamer Aufstellung mit den erkrankten Vereinen erfolgte Festzug durch die Straßen Fischelbachs, hieran anschließend Aufstellung zur Parade und Fahnenweihe, welche durch Herrn Hauptmann d. R.

Landrat v. Gersdorff vollzogen wurde, wobei derselbe in feierlichen Worten den Mitgliedern ihre Verpflichtung gegenüber der neuen Fahne nahe legte. Nach Uebernahme der Fahne durch den Vorsitzenden Herrn C. Scheffel dankte derselbe zunächst dem Herrn Landrat für die so trefflich gesprochenen Worte, sowie den so zahlreich erschienenen Kameraden und gelobte im Namen des Vereins, der neuen Fahne treu zu folgen, wie es Recht und Pflicht eines jeden deutschen Kriegers ist: Treu zu Kaiser und Reich, treu zum deutschen Vaterland! und endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Herrn Landrat v. Gersdorff. Hierauf erfolgte Nagelung des vom Kriegerverein Wanse gestifteten Fahnennagels. Nach erfolgtem Paradeumzug unter Commando des Oberleut. der Rei. Herrn Amtmann Haumann zog man in's Festzelt, wo bei Konzert und Tanz die Stunden nur allzu rasch dahin flogen. Der Kriegerverein Fischelbach kann mit Stolz noch lange auf dies wohlgelungene Fest zurückblicken, und gebührt allen Veranlassern, insbesondere dem Vorsitzenden Herrn C. Scheffel voller Dank für die gelungenen Arrangements und den guten Verlauf des Festes. Die vortreffliche Musik der Fischelbacher Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Treude verdient aber auch noch Erwähnung und gebührt auch ihr Dank für ihre ausgezeichneten Leistungen, die viel zur Verherrlichung des Festes beitrugen.

Allerlei.

— **(Der Sandner Toni.)** Einer der originellsten Wirte im schönen Land Tirol ist der Sandner Toni bei Wogen, ein 33-jähriger Tiroler von echtem Schrot und Korn, eine derbachtige ferner Gestalt mit struppigem, über die Stirn hereinhängendem Haar, buschigen Brauen, die fast die Augen verdecken, und finstern Gesichtsausdruck. Toni nennt noch jedermann Du. Verlangt ein Besucher seiner Wirtschaft ein Viertel Wein, so holt es der Wirt stets selbst aus dem Keller, legt es dann nebst Glas vor den Gast hin und sagt: „So, da hab's!“ Fragt etwa jemand, ob man auch etwas zu essen haben könne, so nimmt Toni ein mächtiges Messer, wischt es an seinen fettglänzenden Lederhosen ab und reicht ein tüchtiges Stüd Speck herunter, das er seinem Gast in nicht allzu sanfter Weise mit den Worten hinreich: „Da, fröh!“ Originelle, auch derbe und grobe Wirtse sind nicht so gar selten — auch im Wittgensteiner haben wir daran keinen Mangel. — aber in einer Beziehung wird der Sandner Toni unter seinen Berufsgenossen wohl wenige seinesgleichen haben. Jeder Wirt sieht es doch gern, wenn seine Gäste möglichst viel bei ihm verzehren. Nicht so Toni. Verlangt man bei ihm nach dem Genuß des ersten ein zweites Viertel Wein, so weigert er sich, es zu bringen und sagt: „Du hast nun genug! Du bekommst nichts mehr!“ Nur in äußerst seltenen Fällen läßt er sich bewegen, von der Regel eine Ausnahme zu machen. Einst besuchte ihn eine sehr vornehme, hochgestellte Dame, die ein etwas weit ausgeschnittenes Kleid trug, was er sehr anstößig fand. Beim Fortgehen drückte die Dame dem Toni einen Gulden Trinkgeld in die Hand. Er aber wies das Geld mit größter Entschiedenheit zurück und sagte: „Behalt' nur dein Geld! Kauf' Dir dafür etwas anzuziehen, damit Du dich ordentlich bedecken kannst!“

— **Die lieben Abonnenten.** Zu diesem Kapital schreibt der Ortenauer Bote (Offenburg): Wertwürdige Ansichten über die Pflichten und Aufgaben der Presse scheinen noch vielfach im Publikum zu bestehen. Da kommt zuerst der „scharfe“ Politiker und verkündet: Sie müssen viel energischer ins Zeug gehen. Man verlangt heutzutage eine ganz entschiedene Haltung von einem Blatte, welches auf der Höhe der Zeit stehen will. — Der Kompromisspolitiker: Was halten ist das Klügste, die Idee Draufgängererei kann nur schaden und „allzu scharf macht scharf“. — Der Interessenpolitiker: Wir bilden die Mehrzahl Ihrer Abonnenten; Sie vertreten unsere Spezialinteressen lange nicht nachhaltig genug. Das muß anders werden. — Der Nichtpolitiker: Lassen Sie doch die langweilige Politik weg; es kommt ja doch nichts dabei heraus, und Sie wissen ja, „Politik verdirbt den Charakter“. — Der Kommunalpolitiker: Sie müssen Ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Vorgänge in der Gemeinde richten; das „Gemeind liegt uns näher als der Rod“ und die hohe Politik verstehen doch die wenigsten. — Die Parteiloze: Halten Sie Ihr Blatt im Generalanzeigerstil. Die große Menge interessiert sich überhaupt nicht für Politik. Viel Papier, viel Inzerate und viel Unterhaltendes — das ist die Quintessenz der vielgelesenen, unabhängigen Tageszeitung. Gottlob, bemerkt dazu der „Zeitungsweg“, giebt es noch genug Zeitungen, bei denen das Publikum die Redaktion führt.

Briefkasten der Schriftleitung.

* (In eigener Sache.) Wozu die Veröffentlichungen „Eingefandt“ da sind, darüber herrschen in einem Teile des Publikums noch ganz irrige Ansichten. Häufig gehen uns Zuschriften zur Aufnahme in unserem Blatte zu, deren Aufnahme wir ablehnen müssen, weil sie entweder rein persönliche Angelegenheiten, oft ohne jedes öffentliche Interesse, zur Erörterung bringen, oder weil sie in der Form derart gehalten sind, daß schon dadurch der Abdruck in einer Zeitung, die auf Sachlichkeit und auf Wahrung des guten Zorns hält, unmöglich wird. Alle Einsendungen, die in dieser Hinsicht verstoßen, müssen daher von uns zurückgewiesen werden, während wir andererseits bekanntlich Zuschriften aus unserem Leserkreis auch dann veröffentlichen, wenn die Schriftleitung die darin ausgesprochenen Ansichten nicht teilt, sofern nur die Sache allgemeine Beachtung verdient und eine öffentliche Besprechung angezeigt erscheint. Wir lassen uns in dieser Haltung, mit der wir der Allgemeinheit und ganz besonders unserer engeren Heimat zu dienen glauben, nicht irre machen. Wir werden und können uns darum auch nicht dazu verstehen, daß die Rubrik „Eingefandt“ in unserem Blatte zum Austragen rein persönlicher Streitigkeiten und Gefühlsregungen benutzt werde. Auch Einsendungen, die wir wegen dieser Haltung erfassen, können uns darin nicht beeinflussen. Erwähnen wollen wir hierbei, daß offenbar die Bewohner unseres Kreises und darüber hinaus das Bestreben unseres Blattes im Dienste der Öffentlichkeit und der Wahrheit anerkennen; die fortgesetzte Zunahme der Abonnentenzahl ist wohl der beste Beweis hierfür.

Grasverkauf.

Mittwoch den 12. August cr.

soll die Grasnutzung auf folgend n Fürstlichen Wiesen nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.
1. von den Wiesen zu Dikrod im Wabach, im Ganzen 17 Parzellen, **Vormittags 9 Uhr** oben im Wabach anfangend;
2. von den Wiesen zu Hof Breitenbach im Ganzen 10 Parzellen, **Nachmittags 3 Uhr** im Bodenbach anfangend;
und ferner

am **Donnerstag den 13. August cr.**

3. von den Wiesen im Hülshöfergrund
a. im Reesbach 9 Parzellen
b. „ „ „ 3 „
c. „ „ „ 4 „
d. „ „ „ 11 „
Nachmittags 4 Uhr im Reesbach anfangend.
Wittgenstein, den 6. August 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Jeden Samstag und Sonntag Pläse und Corinthen- brod

zu 50 und 25 P. empfiehlt
Laasphe. L. Hoch.
Conditor.

Empfehle für Gesellschaften und auf Bestellung als Neuheit:
Bismarck-Aussatz
mit Sahne und Buttercreme gefüllt,
Carlotorte, Pistazientorte,
Prälineertorte, Königskuchen,
Vanille, Rahm-, Chocobade, Cham-
pagner-, Risch-, Punsch-, Mandel-,
Martronen- und Mokka-Gis.

Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Bekanntmachung.

Nachfolgende Gegenstände werden ich an folgenden Tagen öffentlich meistbietend zwangsweise gegen bare Zahlung versteigern:
1. **Samstag den 8. August cr.,**
Nachm. 3 Uhr in **Fischel-**
bach

1 **Stiege.**
Versammlung beim Vorsteher
dortselbst.
2. **Dienstag den 11. August**
cr., Nachmittags 3 Uhr in
Fischelbach

1 **Ruh, 2 Wagen und 1 gr.**
Viehstopp
Versammlung beim Vorsteher
dortselbst.
Laasphe, den 7. August 1903.
Sagemeier,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Bestimmung des § 14 der Allerb. Cab.-Ordre vom 29. Febr. 1840, wonach Führer von Fuhrwerken während des Fahrens entweder stets auf dem Fuhrwerke das Leitseil in der Hand, oder auf einem der Zugtiere, oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann unter fortwährender Aufsicht halten müssen, findet auch auf Fuhrwerke in der Feldgemerkung Anwendung.
Laasphe, den 6. August 1903.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Neue Matjesheringe, Kartoffeln

empfiehlt
Laasphe. Frau W. Koch.

Kriegerverein Erndtebrück.



Unser diesjähriges

Kriegerfest

wird am

Sonntag den 9. August

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Mittags 12^{1/2} Uhr Antreten am Vereinslokal (Wittgensteiner Hof) zum Festzuge durch den Ort.

Am Abend vorher, nach Beendigung des Zapfenstreichs, gefellige Zusammenkunft bei dem Festwirt (Sahmannshausen).

Zu recht zahlreicher Beteiligung am Festzuge werden die Mitglieder dringend gebeten.

Das Festhalten von Backwaren, auf und vor dem Festplatze, wird nicht gestattet werden.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse Laasphe werden hierdurch zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Mittwoch den 12. August cr., Abends 8^{1/2} Uhr

in die Wirtschaft Fr. Bock hier selbst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung eines Nachtrags zum Krankenkassenstatut infolge der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz.
2. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Laasphe, den 29. Juli 1903.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am Montag den 10. d. Mts. im Hause des Herrn Wilh. Belz (Leich) hier selbst ein

Sattler- und Polsterergeschäft

eröffne. Indem ich gute und sorgfältige Ausführung der mir übertragenen Arbeiten zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Erndtebrück, im August 1903.

Carl Schmidt.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Udenau, Neuwied, Heimerzheim,

Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Imgardt.

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**. Landwirthe!

wenn Sie mit

Gartenbesitzer!

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren etc. etc.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Prospecte gratis.

Ernst Ellenberger.

Prospecte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungschriften.

Sehr konzentriert, daher ausgiebig im Gebrauch ist **MAGGI**'s Suppen- u. Speisen-Würze. Stets zu haben bei

Ludwig Dresler, Laasphe.

Heinr. Blass,

Linde, Bez. Köln,

Technisches Bureau

u. Unternehmung für

Wasserversorgung.

Projectierung und Bauausführung von Wasserleitungen.

Specialität: Versorgung hochgelegener Dörfer und Ortschaften vermittels Patent-Wasserpumpenmaschinen. Feinste Referenzen. Kosten voranschläge frei. Weitgehende Garantien.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in fertigen

Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. Gleichzeitig bemerke, daß ich Reparaturen gut ausführe.

H. Weber, Schuhmacher, Feudingen.

Gebe 2 gebrauchte leichte Wagen ab: Halbverdeck und Zweiflügel zu den äußersten Preisen wegen Platzmangel.

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**

Handwerker-Innung für das Lahntal.

Die Handwerkskammer zu Arnsberg eröffnet am 31. August cr. für Laasphe und Umgegend

- a) einen Buchführungskursus,
- b) einen juristischen Kursus über Wechselrecht, Gewerbeordnung, Gastpflicht, Genossenschaftsgesetz, Arbeiter-Versicherungsgesetz und Handwerker-Rechtsverkehr.

Mit dem Buchführungskursus wird begonnen.

An demselben können teilnehmen Meister, Gesellen, Lehrlinge, Frauen und Töchter sowie sonstige Gewerbetreibende. Das Honorar für denselben beträgt 3 Mark, für Lehrmaterial ist 1 Mark zu zahlen. Das Honorar für den juristischen Kursus ist seitens der Kammer auf 5 Mark festgesetzt.

Diesem Personen, welche an dem einen oder anderen Kursus teilnehmen wollen, werden ersucht, bei dem Unterzeichneten sich zu melden und durch Namensunterschrift, welche bindend ist, dieses zu bekräftigen. Schluß der Anmeldefrist 10. August cr., Abends.

Laasphe, den 5. August 1903.

Fischer, Obermeister.

Photographie Stephani Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet, Telefon Nr. 19.

Für Zahnkranke

bin ich Montag den 10. August in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellanfronzen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann, Verleburg.

Wilhelm Horn, Feudingen,

empfiehlt prima Siegerländer Schwarzbrot, Drittels-Brot, Bunt- und Halbgebäcktes Brot,

ferner sämtliche feineren Backwaren.

Geschäftsempfehlung

Empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaren zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich Kinder- und Arbeitschuhe selbst anfertige und solche zu Labenpreisen, jedoch nur gegen Baar, abgebe.

Banfe. **H. Kleikamp.**

Aug. Menn, Feudingen

Mahlmühle und Bäckerei, Mehl, Futterartikel, Brod.

Lieferung ins Haus. Niederlage für Brod bei: **Friedr. Knoche in Feudingen, Jac. Gerhardt, Feudingerhütte**

Weißkraut.

Von Mitte September ab liefert jedes Quantum prima Weißkraut allerbilligst. Aufträge nimmt schon jetzt entgegen

Chr. Jacobi I., Trebur b. Großgerau.

Zum Einmachen der Früchte empfehle

Pergamentpapier per Meter 15 Pf.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Hängematten

aus bestem starkem Bindfaden empfiehlt

Friedr. Benfer, Laasphe.

Codesanzeige.

Heute Morgen 11 Uhr entschließte sich nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Wwe. Louise Becker

geb. Wagner im Alter von 60 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Puderbach, Laasphehütte und Siegen, 5. August 1903.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Geschäftsempfehlung

Den geehrten Kunden und Freunden meines verstorbenen Mannes zur gest. Mitteilung, daß das Schuhwarengeschäft von mir in bisheriger Weise weiter geführt wird und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Reparaturen werden auf der Werkstelle nach wie vor besorgt.

Adolf Vetter Wittwe, Banfe.

Das Wald-, Preisel- und Himbeerenjammeln in den Gräfl. v. Fürstberg'schen Waldungen in der Oberhündener Gemarkung (Nähe) ist für Auswärtige verboten. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Adolfsburg, 31. Juli 1903.

Die gräfl. Forstverwaltung.

Zu vermieten

eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, ganz oder geteilt, zum 1. September.

Laasphe, Königstraße 27.

Die bisher von Fräulein Luise Roth innegehabte Wohnung in der Lahntalstraße steht bis zum 1. Oktober anderweitig an ein oder zwei Familien zu vermieten.

Laasphe. **Fr. Roth.**

Die zwei Häften des neu gebauten Doppelhauses in der Mühlenstraße stehen unter der Hand zu verkaufen und können am 1. Oktober bezogen werden.

Laasphe. **Fr. Roth.**

Frische Kartoffeln,

„ holl. Vollenhänge, „ Zwiebeln, „ Eier

empfiehlt zum billigsten Tagespreis Laasphe. **Werner Schäfer.**

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 Größen, ferner Geleegläser in jeder Größe empfiehlt billigst

Laasphe. **Ang. Mittelmann**

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl, sowie sämtliche Ersatzteile.

Laasphe **W. Schuppert, Kemper.**

Bekanntmachung.

Grundbesitzer, die hufefreie Gärten mit in das Verfahren geben wollen, damit die Gärten durch neu anzulegende Wege aufgeschlossen werden können, wollen sich — falls sie nicht anderweitig Vorladung erhalten haben — am **Mittwoch den 12. August Nachmittags 6 Uhr** im Wittgensteiner Hofe einfinden.

Interessenten, die mit einem Teil ihres Besitzes einer Waldgenossenschaft beizutreten bereit sind, werden — falls ihnen keine besondere Vorladung zugegangen ist — eingeladen, um 7 Uhr Abends am 12. August im Wittgensteiner Hof zu erscheinen.

Verleburg, den 3. August 1903.

Der königliche Spezialkommissar: **Borchert,** Regierungs-Assessor.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 8. August cr., Abends 8 Uhr wird Herr Obstbau-Insp. Hagemann im Kurhaufe des Herrn Kohlhaedt einen Vortrag über Obstschädlinge und deren Bekämpfung halten, wozu die Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Laasphe, den 3. August 1903.

Der Vorstand.

Schieß-Berein

Schirthe grund

Sonntag den 9. August cr., Nachmittags 2 Uhr anfangend, bei günstiger Witterung **Preisschießen** (zweiter Tag, Schluß.)

Um zahlreiche Beteiligung bittet Laasphe. Der Vorstand.

Die Stelle des **Wiesenwärters** unserer Genossenschaft ist neu zu besetzen.

Meldungen werden bis zum 15. August cr. erbeten.

Laasphe, den 29. Juli 1903.

Der Vorsteher der Wiesen-Genossenschaft Laasphe. **J. B.**

Carl Schröder.

Walдарbeiten-Verding.

Domäne Ewig bei Altdorfen vergibt ca. 30 Morgen Hochwald innerhalb 3 Jahren zu roden an Mindestfordernde. Diesbezügliche Angebote werden bis 18. August d. J. entgegengenommen von

Schmidt, Kgl. Domänenpächter.

15 bis 20 Centner gutes Wiesenheu

hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Gute Frühkartoffel

per 50 Kilo 3,25 Mk. mit Sack versendet gegen Nachnahme

H. Fröhlich, Buchbach i. Hessen.

Ein gutes, schweres Arbeitspferd

ist zu verkaufen.

Fr. Langenbach, Laasphe, Lahntalstraße.

Von 6 Wagen stehen 3 zum Verkauf.

Karl Schmidt, Biedenkopf, Stadtgasse 10.

Selbstgezeugene Gurken

in allen Größen großer Vorz. Salatgurken von 10 Pf. an, Rettig, Kohlrabi, Blumenkohl etc. sowie alle sonstigen Gemüse empfiehlt

Ernst Ellenberger, Biedenkopf.

Telephon Nr. 12.

Hierzu Nr. 32 des Anstr. Familienb.